



Maltatal Rocks

Wie das Sportklettern ins Maltatal kam

>> **Gerhard Schaar**

Seit der Erstaufgabe des Kletterführers Maltatal im Jahr 2015 hat sich das „Tal der stürzenden Wasser“ zu einem Top-Klettergebiet im gesamten Alpe-Adria-Raum entwickelt. Dabei ist es noch gar nicht so lange her, dass ein paar wenige Spinner die Felsen des Tals erstmals zum Klettern entdeckten.

Den Gletschern sei Dank

Der Name des Maltatals stammt vom illyrischen Wortstamm „malontina“ ab, was so viel wie „steinerne Gegend“ bedeutet. Die Bezeichnung könnte nicht treffender sein, denn die Alpengletscher hatten hier jahrtausendlang ganze Arbeit geleistet und die Trogschultern des Tales derart abgeschürft, dass während des nacheiszeitlichen Rückzugs der Gletscher unzählige Felswände zum Vorschein kamen. Sie sind heute der Spielraum für Kletterer, die seit Mitte der 1980er-Jahre das Maltatal für sich entdeckten. Der Gletscherrückgang lieferte quasi als Nebenprodukt auch die Grundlage für die heutigen Bouldergebiete Schleierwasserfall, Bienenlehrpfad und Tal der Könige. Die Boulder dort sind größtenteils die im Tal gelandeten Felsteile, die nach dem Abschmelzen des eisigen Widerlagers aus den steilen Talflanken herausgebrochen waren. Auch Plaisir-Klettergebiete wie das Langkar mit seinen einmaligen Gneisplatten sind dem Gletscherschliff zu verdanken.

Während im Tal abgeschürfte Wände, sanfte Felswellen sowie oftmals runde Griffformen vorherrschen, findet man in der hochalpinen Region, insbesondere rund um die Hochalmspitze, überwiegend schroffe Grate, scheinbar abgehackte Wände und eckige Griffe und Tritte.

Wie das Sportklettern ins Tal kam

Zu Beginn der 1980er-Jahre erschließen Christian Platzer und Hans Jury aus Gmünd an der Marofenwand die ersten Sportkletterrouten im Maltatal. Die neue Bergsportdisziplin ist noch extrem jung und die Protagonisten von damals wird man aus heutiger Sicht wohl am besten als Alpinisten bezeichnen, die das Sportklettern ausprobieren wollen. Die ersten „richtigen“ Sportkletterer erscheinen dann etwa ab 1985 auf der Bildfläche, als eine Gruppe junger Kletterer aus Spittal an der Drau an der Kreuzwand die ersten Sportkletterrouten einrichtet, wie zum Beispiel „Sigg“ (5c), „Kärntner Nudl“ (6a+) und „Himmel und Hölle“ (6a+). Unter ihnen Franz Karger, Rudolf Purat und Alois Krenn. Später stoßen Otmar Baier und Rudolf Preimel zu diesem Trio dazu. Erschlossen werden wie andernorts zuerst die offenkundigen Linien, also markante Verschneidungen und Risse. Erst als diese vergeben sind, beginnt man sich für Wandprobleme zu interessieren. In dieser Phase werden an der

Kreuzwand im linken Bereich Ultraklassiker wie „Killing Gandhi“ (6c+), Bussard“ (6c+) und „Sex Point Charly“ (7a) erstbegangen. Von unten wohl gemerkt!

Das Jahr 1989 markiert einen Meilenstein in der Klettergeschichte des Tals, denn es ist das Jahr, in dem der 9. Grad im Maltatal ankommt. Thomas Brandauer aus Klagenfurt gelingt die erste Begehung von „Todo o nara“ (7c). In diesen „goldenen Jahren“ wird das Fundament der Entwicklung des Kletterns im Maltatal gelegt. Denn einerseits treten Franz Karger, Rudolf Purat und Alois Krenn bis spät in die 2000er-Jahre als fleißige Erschließer in Erscheinung und sind entscheidend an der Entstehung neuer Massive wie Gelbes Geheimnis, Lackenkopfwand oder Humuspfeiler und Schluchtwand beteiligt. Andererseits wird die Kreuzwand zum sozialen Zentrum der Klettercommunity im Maltatal und zur „Lehrstube“ für die nächste Generation von jungen einheimischen Kletterern wie Markus Pucher und mir.

In unseren Anfangsjahren profitieren wir enorm vom Mentoring der „alten Hasen“, bevor wir anfangen, unsere eigenen Wege zu gehen. Und das sprichwörtlich. Mit dem Bouldern bei einem High-School-Aufenthalt in den USA in Berührung gekommen, beginne ich nach meiner Rückkehr mit meinem Schulfreund Christian Preiml auch im heimatlichen Maltatal nach Blöcken Ausschau zu halten. Direkt unter dem Schleierwasserfall werden wir fündig! Begeistert führe ich auch meinen Kletterpartner Markus Pucher durch das Gebiet und beginne mit ihm die wunderbaren Kletterprobleme zu entschlüsseln. Von 1993 bis etwa 1998 entstehen so viele der heutigen Boulderklassiker wie „Meilenstein“ (7a), „La Balance“ (7a), „Storm before the calm“ (7c) und „Märchenmond“ (7b), um nur einige wenige zu nennen.

Das Bouldern hat zu dieser Zeit noch einen relativ geringen Stellenwert, es wird von einigen Kletterkollegen gar nicht als „richtiges“ Klettern wahrgenommen. Unbewusst führt das Bouldern bei Markus und mir aber zu einer großen Steigerung unserer konditionellen und koordinativen Fähigkeiten. Wir können immer maximalkräftigere und komplexere Boulderstellen lösen.

In Folge führt dies zu zwei ganz entscheidenden Entwicklungsschritten. Erstens öffnet es uns selbst die Augen dafür, was eigentlich alles klet-

Klettern im Tal der stürzenden Wasser: Gerhard Schaar in der zweiten Seillänge (6c) der Route „White Winds“ am Gelben Geheimnis

© Ch. Waldegger



Für alpine Genussspechte: die kompakten Platten der Route „Lonekke“ (5a) im Langkar (links) und der schön geschnittene Nordwestgrat (V+) des 3317 Meter hohen Großelendkopfes (rechts)

© G. Schaar/N. Schittenkopf

terbar ist. Damit sehen wir viele Felswände im Maltatal plötzlich ganz anders und beginnen mit dem Erschließen neuer Massive wie der Happiness Wall, dem Lodronblock oder der Lackenkopfwand (linker Sektor). Und zweitens erreichen die Neuigkeiten über die tollen Boulderblöcke Salzburg und bringen Klem Loskot ins Maltatal.

Klem ist Ende der 1990er-Jahre wohl einer der stärksten Boulderer der Welt, ihm gelingen im Maltatal einige geniale Linien an seinem absoluten Leistungshorizont: „Power of Goodbye“ (8a+), „Wrestling with an Aligator“ (8b), „Bügeleisen“ (8b+) und „Emotional Landscapes“ (8c). Da er auch einer der ersten Profikletterer ist, der das eben erst aufkommende Internet gemeinsam mit seinem kongenialen Partner Udo Neumann zielgerichtet als Marketinginstrument nutzt, katapultieren die von ihnen ins Netz gestellten Videos das Maltatal innerhalb kurzer Zeit unter die Top-Bouldergebiete Europas.

Ab den frühen 2000er-Jahren nimmt die Erschließung weiterer Sportklettergebiete im Maltatal dann stetig zu. Zuerst setzen Klaus Rüscher und Robert Winkler mit einer Neutour jeweils am Schleierwasserfall und an der Roten Wand den Startschuss für deren weitere Entwicklung. Für mich ein Glücksfall, gelingt es mir hier doch, den 10. Grad beim Sportklettern im Tal mit „Power Hati“ im Gamsloch einzuführen. Franz Karger befreit den Humuspeiler aus seinem moosigen Dasein und das Duo „Rudl“ Purat und „Lui“ Krenn bringt die Schluchtwand auf die Kletterlandkarte

des Tals. Ebenso sind sie als Haupteerschließer an der 120 Meter hohen Lackenkopfwand tätig. Die wunderschöne Südwand zählt heute zu den größten Klettergebieten im Tal und ist vor allem von Oktober bis April ein beliebter Treffpunkt für sonnenhungrige Kletterer.

Am Sonnendeck hinterlässt Markus Pucher mit „Ritter der Leidenschaft“ (6c+) und „Sexy Ass“ (6c) die ersten Routen. An der Kanzel beweist er mit „Gollum“ (7b+) und „Comfort Zone“ (7c) ebenso sein geniales Gespür für lohnende Massive als auch am Hochsteg, wo er „Himavat“ (7c+) einrichtet. Im Kolosseum geht Markus Steiner aus Gmünd ans Werk und bohrt das stark überhängende Massiv in schweißtreibender Arbeit fast zur Gänze selbst ein.

Etwa zur gleichen Zeit beginnen Kletterer aus Ostösterreich sowie Fritz Amann aus Bayern mit der Erschließung der extrem kompakten Granitplatten im Langkar bzw. der Kleinen und Großen Seenplatte. Es sind vor allem diese leichten Mehrseillängenrouten, die dem Kletterangebot im Maltatal einen ganz entscheidenden Aspekt hinzufügen: eine große Anzahl an langen Plaisirrouten!

Da ich selbst von 2005 bis 2010 das Privileg habe, mich ausschließlich dem Klettern widmen zu können, kann ich in vielen dieser Massive eine große Anzahl an weiteren Routen hinzufügen. Begleitet werde ich dabei vom immer motivierten Elias Umundum und meinem Neffen Roland.

In diesem Zusammenhang sei eine persönliche Anmerkung gestattet, die auch vielen meiner



Kletterkollegen aus der Seele spricht: Dass die vielen Haupteinschließer des Tales für all diese Tätigkeiten keinerlei Unterstützung erhielten, auch nicht in Form von Material, ist extrem bedauernd wert. Ebenso wie die Tatsache, dass sie bei Entscheidungen der Kommune oder der örtlichen Alpenvereinssektion, die die Bergsportmöglichkeiten im Tal betreffen, in keiner Form eingebunden wurden. Da klaffen Kompetenzanspruch und Realität weit auseinander und es gibt noch viel ungenutztes Potenzial für aktive Mitgestaltung aller Beteiligten und Dialog auf Augenhöhe.

Entwicklung des alpinen Kletterns an der Hochalmspitze

Seit wann genau im alpinen Bereich im Maltatal geklettert wird, ist völlig unklar. Das ist sicher dem Umstand geschuldet, dass lange Zeit ausschließlich der Gipfel zählte, nicht aber die Begehung einer Wand oder gar eines begrenzten Wandabschnitts. Nachdem die Erstbegeher des Hochalmspitze-Südpfeilers unbekannt sind, würde ich den sogenannten Hochalmspitze-Westpfeiler als erste „richtige“ und dokumentierte Kletterroute an der Hochalmspitze bezeichnen. Die Westseite der Hochalmspitze liegt im hintersten Lassacher Winkl, also eigentlich auf der Mallnitzer Seite des Berges. Diese extrem abgelegene Wandflucht erreicht man aber am besten, indem man auf der Südseite über die Gießener Hütte zur Lassacher Winklscharte aufsteigt (ca. 4 Stunden) und dann über die steile Rinne (Klettersteig, versichert) wie-

der etwa 300 Höhenmeter absteigt. Als Stützpunkt dient die dortige Bergrettungshütte.

B. Kraker, W. Kutschera und O. Blaschek sind bereits 1959 durch den unteren Teil des besagten Westpfeilers gestiegen. In jedem Falle eine tolle Leistung für die damalige Zeit, die großen Respekt vor der Leistung des Trios abverlangt. Insbesondere vor dem Hintergrund, dass damals mit festen Bergschuhen geklettert wurde. Aus heutiger Sicht muss allerdings der Eintrag im AV-Führer Ankogel-Goldberggruppe kritisch hinterfragt werden, wenn es um den zweiten Teil der Route geht. Die dort angegebene Linie über den „Oberen Pfeiler“ dürfte eher ins Reich des Kletterlateins gehören als in die Vitrine der alpinen Großtaten der 1950er-Jahre.

1985 klettern dann Viktor Steiner und Heinz Mair aus Mallnitz durch den rechten Teil der 350 Meter hohen Winklspitz-Westwand und eröffnen den „Kristallweg“ (400 m, V/A0). Mittlerweile kenne ich die Wand nach einigen Kletterabenteuern sehr gut und ziehe den Hut vor den beiden. Denn ihre Erstbegehung zeugt von großem Kletterkönnen, wahnsinniger Geschwindigkeit (5½ Stunden für die Erstbegehung!!) und großem Gespür für eine machbare Linienführung.

Ein Jahr später besucht Harald Blazek (der Sohn von O. Blaschek) gemeinsam mit Ronald Kittler die Westwand der Winklspitze und hinterlässt zwei neue Routen: die „Celler Führe“ (500 m, VI-) und „Über den Umgang mit Menschen“ (400 m, VI-).

Gute Aussichten: Matthias Farwick sieht sich mal ordentlich um am „Dinohead“ (Fb 7a) im Kölnbreinkar.

Elias Umundum hat seine Linie schon gefunden: bei der Erstbegehung von „Range of Light“ (6b) in der Winklspitze-Westwand (Hochalmspitze)

© www.maltatal.rocks



Maltatal Rocks 3 x 3:
Während Gerhard Schaar sein Projekt „Herz aus Gold“ an der Roten Wand versucht, klettert Ines Perschel in „In da Moltinga Wond hängt a Steirale“ (6c+) am Schleierwasserfall.

© www.visual-impact.ch, Foto: R. Eder (oben)/Ch. Waldegger

Ich konnte diese Linien nachklettern und bin beeindruckt vom damaligen Stil. Wo wir heute mit unserem hohen Kletterniveau einfach drüberziehen bzw. die ausgereiften kleinsten Friends zur Absicherung verwenden können, mussten damals mühevoll Normalhaken geschlagen werden. Die vom Nachsteiger alle wieder ausgeschlagen wurden, wohlgemerkt, wie mir Harald Blazek im persönlichen Gespräch mitteilen konnte.

Gemeinsam mit meinen Freunden Elias Umundum und Martin Gumpold kann ich diesem Massiv 2015 eine schöne Neutour hinzufügen: „Range of Light“ (400 m, 6b). Wie bei allen Routen in dieser Wand handelt es sich um richtige Abenteuerkletterei. Da ausschließlich die nicht absicherbaren Platten und einige Stände mit Bohrhaken versehen wurden, ist ein Kletterniveau von 6b verpflichtend! Es wechseln sich anspruchsvolle Plattenklettereien mit kniffligen Verschneidungen in durchwegs gutem Fels ab. Dazwischen benötigt man eine gute Portion alpiner Erfahrung, um die Abschnitte mit schlechtem Fels zügig überwinden zu können.

Im selben Jahr beginnen wir mit der Eröffnung einer weiteren Route. An der Geschichte der Fertigstellung von „Superpiacere“ (350 m, 6c) kann man gut aufzeigen, wie aufwändig und schwierig die Erstbegehungen an der Westseite der Hochalmspitze sind. Nicht nur dass der extrem lange Zustieg von fünf Stunden zu bewältigen ist, man muss auch die gesamte Verpflegung und das Material in den Lassacher Winkel schaffen. Das bedeutet gut 30 Kilo oder sogar mehr an Gepäck. Hinzu kommen die in der Regel bis in den späten Nachmittag kühlen Klettertage auf 2700 bis 3000 Metern Seehöhe und das herausfordernde Gelände. Dass man dafür nicht viele Partner findet, zumal

auch das Wetter leider nicht immer mitspielt, kann man sich denken.

Dieser sehr große Aufwand dürfte auch der Grund dafür sein, dass weitere alpine Erstbegehungen rund um die Hochalmspitze sehr selten sind. Gleichzeitig liegt darin aber genau der Reiz des Kletterns dort. Denn hier ist das Kletterabenteuer noch lebendig! Die Bedingungen sind teilweise unvorhersehbar, die Festigkeit mancher Blöcke sowieso. Vor allem die Erstbegehungen von unten sind eine Gratwanderung aus „dicken Eiern“, Respekt vor dem Berg, solidem Kletterkönnen und einer guten Portion Gottvertrauen. Ohne das Mantra „Der nächste Griff wird schon kommen!“ ist hier wenig zu holen. Und wenn dann am Abend die tief stehende Sonne einen orangefarbenen Himmel über die Berge im Westen zaubert und man völlig leer im Kopf die letzten Sonnenstrahlen genießt, erreicht man manchmal, aber wirklich nur manchmal, den kurzen transzendenten Moment des Nichts-Wollens. Dann ist alles gut, so wie es ist.

Weitere alpine Klettereien rund um die Hochalmspitze

2005 gelingt Walter Gugg mit Freunden die Erstbegehung des „Traumfängers“ (6a+) am Südpfeiler. Mit der attraktiven, gut mit Bohrhaken gesicherten Linie erhält die „Tauernkönigin“ eine zweite Route auf ihrer Südseite und somit eine lohnende Alternative zum ultraklassischen Südpfeiler (250 m, 5c). Ausgangspunkt für die Routen ist die Gießener Hütte, von der aus man auch zu einer weiteren schönen alpinen Sportkletterei kommt: der Ostwand der Großen Gößspitze (südlicher Vorgipfel, 6b). Die Linie stammt aus dem Jahr 2005 und wurde vom Hüttenwirt Otmar Baier ge-



Maltatal.rocks

Das Erscheinen des Kletterführers Maltatal im Jahr 2015 hat einen richtigen Kletterboom im Maltatal ausgelöst. Tausende Besucher kommen vor allem in den sonst schwach besuchten Nebensaisonen Frühling und Herbst ins Tal, um hier zu klettern. Um auf diese Entwicklung zu reagieren und die neu entstandene Kletter-Community abzuholen, wurde die private Plattform Maltatal.rocks gegründet. Dabei geht es der Initiative auch darum, zu zeigen, wie wichtig und großartig das Thema „Klettern“ für die

wirtschaftliche Entwicklung dieser inneralpinen Region ist und wie sie gezielt und nachhaltig genutzt werden kann. Diese Plattform besteht aus der umfangreichen Website www.maltatal.rocks, einem Facebook-Kanal (facebook.com/maltatal.rocks) und einem Instagram-Account ([#maltatalrocks](https://instagram.com/maltatalrocks)). Der Kletterführer Maltatal wird im Oktober 2018 stark erweitert und ergänzt um die Klettergebiete am Millstätter See und im unteren Mölltal neu aufgelegt. Mit dem Kauf des Buches über www.maltatal.rocks wird die weitere Erschließung von Neutouren in den geregelt Gebieten im Maltatal unterstützt.

meinsam mit „Rudl“ Purat und „Lui“ Krenn erschlossen. Diese Route ist ein idealer Einstieg ins alpine Klettern in dieser Region. In der bohrhaken gesicherten Linie bekommt man ein „Feeling“ für den Fels, kann sich mit der Umgebung vertraut machen und auch schon einmal einen Blick Richtung Hochalm Spitze werfen.

Oder darf es erst einmal der Klassiker Winterleitengrat (700 m, 3a) sein? Dieser wunderbare Granitgrat ist eines der beliebtesten und schönsten Kletterziele für all jene Kletterer, die eine elegante und leichte Linie auf einen Dreitausender suchen. Wie immer man sich entscheidet, wer in Österreich hochalpine Klettereien im Urgestein sucht, kommt an den grandiosen Linien rund um die Hochalm Spitze nicht vorbei.

Apropos grandiose Linien: Auch wenn die Route nicht direkt auf die Hochalm Spitze führt, zählt der Nordwestgrat (V+) des 3317 Meter hohen Großelendkopfes zu den absoluten „Must do's“ der Region. Der Grat ist sicher eine der form schönsten Linien in den gesamten Hohen Tauern, wenn nicht *der* schönste Grat überhaupt. Bei dieser Tour stimmt einfach das gesamte Paket: von der Anfahrt mit dem Mountainbike zur Osnabrücker Hütte, dem Zustieg über die große Endmoräne und dem Gletscher, über die Kletterei am Grat selbst und die Aussicht vom Gipfel, die vom Triglav bis zum Großglockner reicht. Einfach Top!

Geheimtipp Kattowitz Hütte

Dank der unermüdlichen Initiative von Kai Maluck aus Braunschweig, ist rund um die Kattowitz Hütte und den 3076 Meter hohen Hafner ein extrem lohnendes alpines Klettergebiet entstanden. Neben gut 30 Sportkletterrouten an den großen Blöcken rund um die Hütte sind auch drei feine Alpinrouten geboten: der „Kattowitz Weg“ (IV+) in der Hafner-Südwand, die „Hafnerplatten“ (IV) sowie die „Fernsicht“ (IV) am Samerriegel. Hinzu kommt noch der Hafner-Nordwestgrat (IV oder 6a, je nach Variante), der seit dem Erscheinen des Maltatal-Kletterführers ein kleines Revival erlebt. Mit diesen tollen Angeboten bietet sich die Kattowitz Hütte ideal für jede Art von Kletterkurs für alle Altersgruppen an. Den gewaltigen Ausblick auf die Hochalm Spitze gibt es obendrauf, ebenso wie die Chance, auf einem der östlichsten Dreitausender der Alpen zu stehen.



Das Maltatal holt dich runter

Das Maltatal ist ein wahres Kletterparadies. Über 350 Sportkletterrouten, 100 Mehrseillängenrouten, 400 Boulder und mehr als 20 Klasse Alpinrouten gibt es hier fast 365 Tage im Jahr zu entdecken. Es ist aber nicht die Quantität des Kletterangebotes allein, das den Besuch des Tales am Rande des Nationalparks Hohe Tauern so lohnend macht. Es ist vielmehr der freie Raum, den man beim Klettern hier entdeckt – das „Viel“ an Platz zwischen Bäumen und Felsen; die Grenzenlosigkeit zwischen glühenden Bergspitzen und gefrorenen Wasserfällen; das ganze Spektrum des Menschseins in angstvollen Alpinrouten oder genussreichen Plaisirrouten – die tiefe Leere nach dem Sturz kurz vor dem Ausstiegshenkel. Auch wenn man immer nach oben klettert: das Maltatal holt dich runter.

Blöcke in allen Größen und Schwierigkeiten: Seilschaft am Lodronblock in der Route „Die launische Forelle“ (6C)

© www.visual-impact.ch,
Foto: R. Eder